

Zeitschrift: Puls : Monatsheft der Gruppen IMPULS + Ce Be eF
Herausgeber: IMPULS und Ce Be eF : Club Behinderter und Ihrer FreundInnen (Schweiz)
Band: 22 (1980)
Heft: 10: Solidarität mit geistig Behinderten

Artikel: Solidarität von Körperbehinderten mit geist-behinderten Menschen
Autor: Wolgensinger, Monika
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-155713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 09.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

SOLIDARITÄT VON KÖRPERBEHINDERTEN MIT GEIST-BEHINDERTEN MENSCHEN

N: Ich bin Ulrich Nater, 23 Jahre alt, habe das KV auf einer Bank gemacht und arbeite jetzt in der elektronischen Datenverarbeitung.

W: Damit ist ein längst gehegter Wunsch von Ihnen in Erfüllung gegangen?

N: (strahlt) . . . oh, ja!

W: Damals, als Sie noch zur Schule gingen, war es nicht so sicher, ob Sie diesen Beruf ausüben könnten.

N: Nein, weil ich leicht cerebral gelähmt bin. Das Tempo und das Sprechen waren nicht ganz der Hit.

W: Toll, dass Sie es geschafft haben!

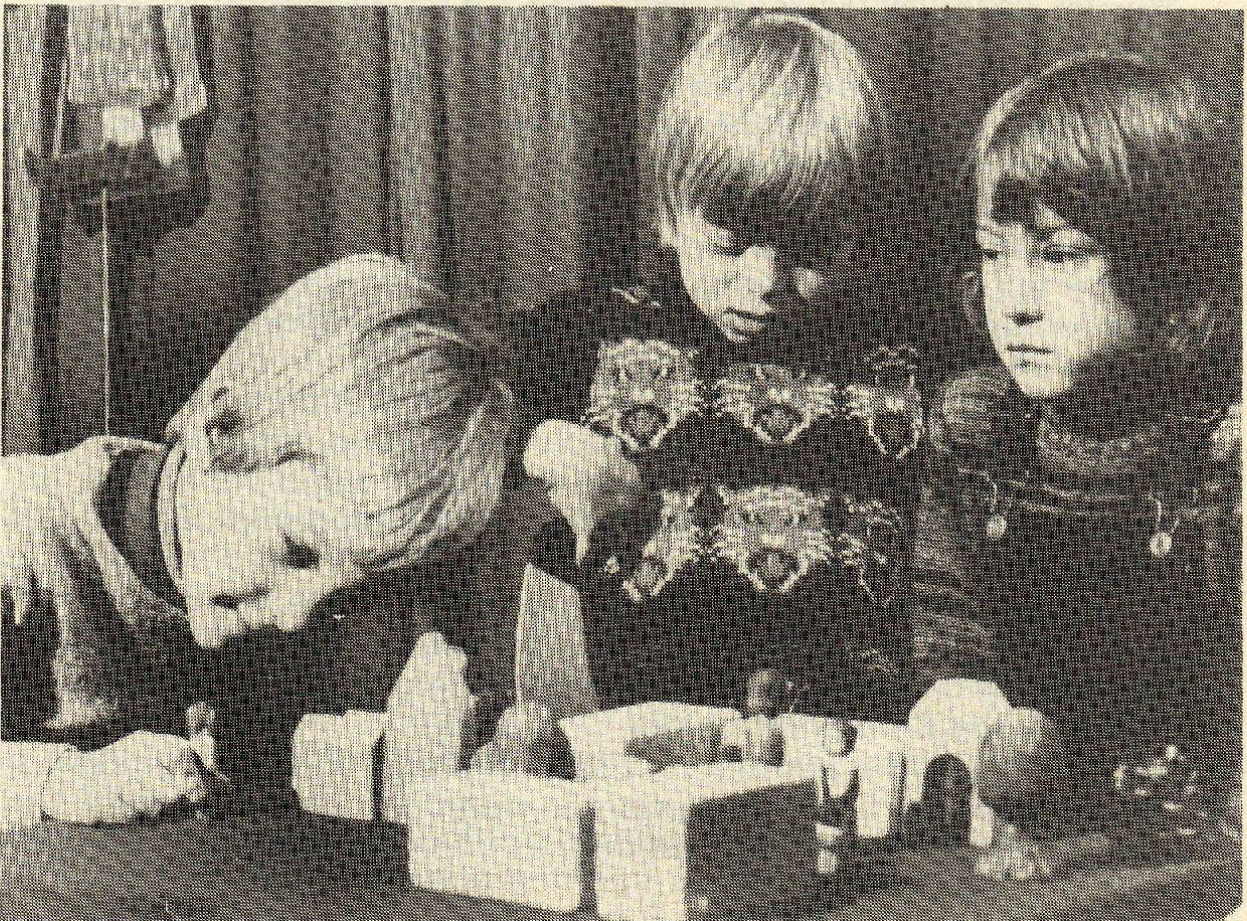
Ich bin Monika Wolgensinger, 37, und arbeite seit 9 Jahren im Ref. Pfarramt für cerebral gelähmte und geistig behinderte im Kanton Zürich. — Solidarität mit geistig behinderten. . . ich finde, dass es da eine Entwicklung gegeben hat. Früher waren Körperb. nicht so gut zu sprechen auf geistig behinderte.

N: Ja, heute hat man z.B. die geistig behinderten in den Invalidensport aufgenommen. (Pause) Solidarität. . . ja? . . . Wenn wir uns selber darstellen, dann machen wir uns immer stark, z.B. sagen wir ausdrücklich, dass wir nicht geistig behindert sind.

W: Wurden Sie auch schon als geistig behindert angesprochen?

N: Sicher, weil man als Behinderter ganz allgemein nicht als "marktkonform" gilt, wird man oft einfach als g.B. abgestempelt.

W: Woher kommt diese Wertung?



Geistig behinderte Kinder beim Spielen

- N: Die heutige gesellschaft hat ein bild des idealmenschen. Und alles, was anders ist, gehört auf ein nebengeleise: sonderschule, erziehungsheim, drogenklinik usw.
- W: Wären sie lieber nicht in eine sonderschule gegangen?
- N: Zu meiner zeit war es das einzig richtige. Und ich profitierte einerseits vom verständnis für meine situation. Andererseits kam ich wohl schulisch etwas zu kurz. Heutzutage kommt es mir so vor, als werden diese kinder bis 18 jahre versorgt. Man muss sich nicht mehr darum kümmern. Man muss nicht mit ihnen zusammensein. Das finde ich fragwürdig.
- W: Was machen sie, wenn sie als geistig behindert angesprochen werden?
- N: Es kommt darauf an, von wem. Auf der strasse bin ich es gewohnt. Dann will ich dem typ begreiflich machen, dass ich es nicht bin und gebe oft auf eine dumme frage auch eine ebenso dumme antwort! — Aber im berufsleben oder in zwischenmenschlichen beziehungen muss ich mich bewähren im sinn von: Hallo, ich bin auch jemand! Vielleicht geht meine arbeit etwas langsamer, aber dafür ist sie zuverlässig da. Es gibt möglichkeiten zu zeigen, dass man nicht geistig behindert ist. Das ist weniger diskriminierend, als wenn man es sagt. Denn mit dem sagen werte ich einen g.b. negativ.
- W: Wie könnte denn solidarität mit geistig behinderten menschen aussehen?
- N: Solidarität ist etwas wie zusammengehörigkeitsgefühl. Und das gemeinsame von beiden gruppen ist, dass beide um anerkennung kämpfen in der gesellschaft.
- W: Bevor ich sie für das interview fragte, habe ich bei einer kollegin von ihnen angeklopft. Sie hat abgelehnt, denn sie hatte bedenken, wenn aussagen von ihr schriftlich fixiert würden. Zudem hat sie schon die erfahrung gemacht, dass man im zusammensein mit g.b. eben immer wieder an grenzen stosse. Wie gehen sie denn mit solchen grenzen um?
- N: (Lachend). Man kann mit körperbehinderten nicht auf's matterhorn steigen, und mit g.b. nicht über computer reden.
- W: Waren sie auch schon mit geistig b. zusammen?
- N: Damals, als ich im taxi zur schule gebracht wurde, war ich acht jahre lang immer mit ihnen im selben boot. Es ging immer lustig zu und her. Wir haben uns gut unterhalten.
- W: Haben sie sich nicht geniert?
- N: Nein, wir haben bekannte, die eine geistig behinderte tochter haben. Diskutieren ist nicht geeignet um kontakt miteinander zu haben, denn man kommt dann an einen punkt, wo es aufhört. Aber es gibt viel anderes, das man gemeinsam tun kann: einen ausflug, basteln, musizieren. Es gibt g. behind. die z.b. musikalisch oder rhythmisch sehr begabt sind.
- W: In den geschützten werkstätten mache ich oft die beobachtung, dass menschen mit einer g.b. grössere leichtigkeit haben, mit den händen zu arbeiten, als jene mit einer cerebralen bewegungsstörung. Oder auch, dass sie geschickter sind z.b. beim ankleiden.
- N: Ja, ein g.b. ist sicher schneller, er zieht aber den pulli vielleicht verkehrt an.
- W: Wobei wir wieder beim leistungsdenken wären: wer kann es besser! — Das bringt mich zur feststellung, dass es eine art hierarchie der behinderungen gibt. . .
- N: Es gibt sie, aber ich könnte sie nicht genau darstellen. Denn die frage, was

schlimmer sei, blind oder taubstumm, ist ja absurd. Aber wir körperbehinderte meinen, eine geistige beh. sei uns unterzuordnen. Aber wie gesagt, g. behinderte haben auch ihre begabungen. Übrigens kommt ja das unterordnen der geistigen behinderung nicht nur von uns körperbehinderten. Die nichtbehinderten denken auch so.

W: Gäbe es ein anderes, "menschlicheres" denken?

N: In unserer kapitalistischen gesellschaft ist nun mal das leistungdenken trumpf. Übrigens leisten da beide behinderungsarten auch ihren beitrug dazu! — Krass an diesem system ist, dass man durch das stufenprinzip immer höher kommen will, und dabei der schwächere heruntergedrückt wird. Eigentlich sollte aber jeder das tun können, was seinen fähigkeiten entspricht. Leider wird durch vitamin b überall forciert. Das schadet einem echten und ehrlich gemeinten leistungdenken. Das leistungdenken an sich wäre schon in ordnung.

W: Was könnte man von behinderten lernen?

N: Ein geistig behinderter mensch ist vielleicht zufriedener als manch ein anderer. Gehen sie mal am morgen durch die bahnhofstrasse und schauen sie sich all diese "lätsche" an!

W: Fühlen sie sich integriert in unserer gesellschaft?

N: Ich habe gute und verständige eltern. Ich hatte gute lehrer und eine gute ausbildung. Aber ich selber wollte meinen beitrug auch leisten und das beste aus meiner situation machen. Ein behinderter muss lernen mit seiner behinderung selber umzugehen. — Und zur intergration: Es ist nicht die intergration, die wir behinderten uns vorstellen. Aber wir dürfen sie nicht einfach von den andern erwarten. Beide seiten müssen lernen. Z.b. hat mein arbeitgeber schon wieder einen behinderten angestellt. Denn er hat feststellen müssen: Aha, herr n. arbeitet genau so gut wie ein anderer auch.

W: Sie sprachen von zwischenmenschlichen beziehungen, wo sie nicht sagen dass sie nicht geistig b. sind, sondern wo sie das unter beweis stellen.

N: Ich habe kontakt zu vielen menschen; es ist etwas, das mir nicht mühe bereitet. Wenn aber eine beziehung tiefer geht, dann kann es schon schwieriger werden. Für wie voll werde ich dann genommen? Es kommt so darauf an, ob jemand einem aus erbarmen gerne hat oder aus wirklicher zuneigung. Da wurde ich schon einmal bitter enttäuscht. — Man lernt wohl in der schule und im elternhaus vieles, um selbständig zu werden, aber nicht, wie man zwischenmenschliche beziehungen pflegt, oder mit ihnen umgeht.

W: Obwohl die behinderung eine zusätzliche schranke darstellt, ist das bei nichtbehinderten genauso?

N: Das sieht man an den hohen scheidungsquoten.

W: Haben sie den film "behinderte liebe" gesehen?

N: (Lacht hämisch). Ja, mit einigen behinderten kollegen. Aber wir kamen frustriert heraus. (W. erstaunt). Ich kam mir wie ein "dubel" vor, weil ich wieder einmal den eindruck bekam: Ihr behinderten habt keine sexualität.

W: Obwohl der film von behinderten mitgestaltet wurde.

N: Jaa! Z.b., dass eine nackte betreuerin den behinderten wäscht, empfand ich nicht als solidarität, sondern als provokation. Wohin soll der behinder-

te dann mit seiner sexualität? — Der eine malt, der andere geht zu einer prostituierten und im heim sollte man am besten kastriert sein. Überall gibt es barrieren und ich frage mich, wie wir zu einer echten, tiefen beziehung kommen können, wo zuwendung und verständnis, aber auch sexualität ganz natürlich zusammenkommen können. Der film gab für mich darauf keine antwort. Und da fühlte ich mich punkto sexualität effektiv wie ein "dubel".

- W: Sexualität ist wohl etwas vom heikelsten im umgang miteinander. Und da haben wir sog. nichtbehinderten auch manche behinderung! Das perfide ist nur, dass wir sie vertuschen. Aber es gibt auch schöne beispiele von tiefen und echten beziehungen zwischen behind. und nichtb. Ich weiss, dass das vielleicht ein zu billiger trost ist für die barriere, die eine behinderung für eine freundschaft oder partnerschaft sein kann. —
- W: Zum schluss noch ein religiöses thema. Vor 8 jahren, als sie zu mir in den konfirmandenunterricht kamen, hatte ich ihren kollegen gefragt, ob sie sich mit geistig behinderten konfirmieren lassen würden. Sie lehnten damals ab, was ich voll respektierte. Was denken sie heute darüber?
- N: Ich liess mich damals bei unserem pfarrer im dorf konfirmieren. Ich gehöre dort selbstverständlich dazu. Zur frage der konfirmation: Ich finde alle gehören dazu. Warum soll die kirche das grüppchensystem auch noch mitmachen? Für mich verliert sie dann an glaubwürdigkeit. Ein pfarrer, der sich weigert einen g.behinderten menschen zu konfirmieren, ist für mich kein pfarrer.
- W: Sicher ist es ein christliches gedankengut, dass man nicht selektionieren soll. Aber unsere kirche, insbesondere die reformierte, ist vielleicht kopflastig, so dass geistig behinderte wenig davon haben. Wir fragen uns allerdings, ob wir von geistig beh. menschen nicht lernen könnten, dass religion nicht nur mit dem kopf, sondern auch mit dem gefühl etwas zu tun hat oder überhaupt mit dem ganzen menschen. Und dann hätten, wie sie sagen, alle in der kirche platz. Und würden sich vielleicht auch wohler fühlen.

Monika Wolgensinger, Schösslistrasse 2, 8044 Zürich

* ACHTUNG:
* SEITE 25
* (letzte folge)
* *****